



Ines Hopfengart (links) und Kirsten Wicki schmeckt die Hirse. Sie freuen sich darüber, dass die Mahlzeit gratis abgegeben wird. [Bilder Stefan Joss]

Entlebucher Versöhnung im Waldemmental genossen

Hirse-Essen am **Flühler Hirsmändig** als gesellschaftlicher Treff

Beim Essen trifft man sich. Auch am Hirsmändig ist der gemeinsam zelebrierte Genuss des sämigen Hirsottos jedes Jahr ein soziales Ereignis.

Laurent Puthod

Alljährlich zieht der Hirsmändigbote unter Geleit der örtlichen Trychler auf den Dorfplatz von Flühli, gestern schon zum vierzehnten Mal seit Wiederaufleben des jahrhundertalten Brauches in der Neuzeit. Seit die Hirsmändigsgesellschaft im Waldemmental den Brauch wieder pflegt, ist der Hirsmändig ein gesellschaftlicher Mittelpunkt, an dem so

manches ans Tageslicht kommt, was sonst einem engen Kreis von Mitwissenden vorbehalten gewesen wäre. Was der Bote nach den traditionellen sechs Böllerschüssen um 11 Uhr morgens vorträgt, gehört ab dann zum Allgemeingut.

Alles halb so ernst

Natürlich geht es bei den Botschaften des Hirsmändigsboten um Fakten in der Art eines Jahresrückblicks. So erfuhr man vom Hirsmändigsboten (Bruno Schmid) auch gestern wieder, in welcher Gemeinde des Entlebachs im letzten Jahr täglich am längsten gearbeitet worden ist, um welchen Kirchturm die Geier kreisten und wer wen wann am Bahnhof in Schöpfheim mit Auto, aber ohne Autoschlüssel zurückliess, während er mit dem Zug in die Ferne entglitt. Mancher bekam sein Fett ab, und auch Joseph Deiss, Tony Blair und Christoph Blocher blieben nicht ganz verschont. Dies aber eher schalkhaft und keineswegs böse.

Kulinarische Versöhnung

Weil Liebe durch den Magen geht, folgte den Ausführungen des Boten die allgemeine Versöhnung in Form einer Verköstigung. Wer von ihm mit einem Sprüchlein bedacht worden war, war zum Versöhnungstrunk und zum Hirse-Essen eingeladen. Dem konnte sich, wer wollte, auf dem Dorfplatz anschliessen. Ein Grossteil der gut 400 anwesenden Personen machte denn auch vom unentgeltlichen Angebot Gebrauch.

Edy Maags Mannschaft war seit dem frühen Morgen auf den Beinen, um die Leute am Mittag zu verköstigen. Fünfzehn Kilo Hirse aus fremdem und sechs Kilo aus eigenem Anbau sollten den Weg in die hungrigen Bäuche der Bevölkerung auf dem Dorfplatz und später der Gäste im «Kurhaus»-Saal finden. Hinzu kamen die unzähligen Pilzli, die dem feinsäamigen Hirsotto einen besonderen Geschmack verliehen. Als Krone kam dazu die dezente Salzgeschmack, der den Geschmack des gelblichen Hirsottos unterstrich, aber nicht übertünchte. Und es ward wie zu erwarten ein Schlemmen und eine Gaumenfreude im Land...

Junge Tradition kommt an

Den meisten Anwesenden war das Ritual des Versöhnungsessens am Hirsmändig schon bekannt. Man geht immer wieder gerne hin. Bernadette Schöpfer aus Flühli schätzt das Traditionelle des Hirsmändig. «Man hört hier Sachen, von denen man oft nichts wusste. Und kann dabei Hirse aus dem eigenen Dorf essen. Das ist sehr fein...» sagte sie.

Ines Hopfengart, seit zwei Jahren in Flühli wohnhaft, hat in dieser kurzen Zeit den Brauch des Hirse-Essens schätzen gelernt. «Das Voressen, das den Gästen im Saal zur Hirse serviert wird, soll ebenfalls sehr fein sein und auf jeden Fall einen Versuch wert», sagte sie. Ihre Kollegin Kirsten Wicki sah im Hirsemues, den sie mit Genuss ass, eine Verwandtschaft zur von ihr ebenfalls geschätzten Polenta.

«Was aber hier ganz speziell ist, ist die Tradition mit der Guuggenmusik, den Trychlern, der Hirseköchin, dem Hirsebauern und den Botensprüchen. Das sind alles gute Gründe, um hier dabei zu sein.» Sagte es und schob sich genüsslich die nächste Gabel mit Hirse in den Mund. Niemand war in Flühli an diesem speziellen Mittag, sozusagen dem Hirsemittag, zu sehen, der ein verbrämtes Gesicht gemacht hätte. Womit der Anlass offensichtlich seinen Zweck erfüllt hat.

Flühler Hirsemues (Hirsotto) für vier Personen

1 Esslöffel Fett, 1 Zwiebel, 1 Knoblauchzehe, 200g Hirse, 1,5 dl Weisswein, 1 l Bouillon, genügend Butter, Rahm und Reibkäse.

Zwiebeln und Knoblauch hacken und im Fett dünsten. Hirse beifügen und kurz mitdünsten. Mit dem Weisswein ablöschen und nach der Beigabe der Bouillon 30 Minuten langsam köcheln lassen. Vor dem Anrichten Butter, Rahm und Reibkäse darunterziehen. Anmerkung: Hirse erhält man in Reformabteilungen. [kp]



Hirsmändig als Familienplausch: Roland und Claudia Emmenegger mit Tamara, Silvan und Patrick (im Wagen).



Hans Emmenegger, Josef Hodel und Fredi Portmann (von links) geniessen das Essen unter strahlendem Himmel.



Olga Felder (links) und Ruth Bucher beim Hirsemahl. Im Hintergrund Armin Stadelmann, der das Essen zubereitet hat.

Humorvoller Blick auf letztjährige Geschehnisse

Wolhuser Bänklerabend am Schmutzigen Donnerstag

Fünf Bänklergruppen bestritten die traditionelle Wolhuser Beizenfasnacht.

Text und Bild Renate Müller

«Ist die Fasnacht allzu früh, macht die Beizenfasnacht Müh...» in diesem Sinne hätte wohl Schneckenzüntler Bruno Ambauen im Vorfeld der traditionellen Beizenfasnacht ein Liedchen singen können. Ambauen ist zuständig für die Organisation des Wolhuser Bänklerabends am Schmutzigen Donnerstag und somit auch für die «Rekrutierung» der jeweils auftretenden Personen. In Anbetracht der sehr kurzen Probezeit zwischen Weih- und Fasnacht verzichteten so unter anderem die «Tafelrindler» auf ihren Auftritt und brachten damit den Organisator ins Schwitzen. Schlussendlich konnte Bruno Ambauen aber in den vier Beizen Bad, Krone, Rebstock und Rössli doch fünf Gruppen präsentieren. Das Publikum dankte es ihm mit regem Interesse; bloss im Rössli wären noch einige freie Plätze zu vergeben gewesen.

Der Anfang vom Ende...

Ob das Publikum sich vor dem Platznehmen im Rössli scheute, weil absehbar war, dass die Beiz nach der verlorenen Saal-Abstimmung Ende 2004 selbst ins Rampenlicht gerückt werden würde? Die Gäste im Rössli wirkten mit zunehmender Stunde auf jeden Fall etwas zahm, was den Auftritt der beiden letzten Exponenten etwas erschwerte: «Jöggu», alias Hubi Schnider, geriet als zweitletzter Act ob der Coolheit des Rösslipublikums arg ins Schwitzen. Mit tölpelhaften Gags und plumpen

Witzen vermochte der geübte Alleinunterhalter nur einen Teil des Publikums wirklich zu amüsieren. Da nutzte auch das Einbauen von Leiter-Witzen in der Art von «Ich kann die Leiter zum Messen nicht hinlegen, denn ich brauche die Höhe, nicht die Länge...» nichts, um das Niveau zu heben.

Augen und Ohren offen

Closchi, alias Markus Theiler, stellte – begleitet von seiner Ziehharmonika – als Schlusspunkt der Bänklerfasnacht im Rössli seine feine Beobachtungsgabe unter Beweis. Als Clochard scheint er nicht nur in Sachen «Wirtschaft», Quartier-, Schwing- und Ozonpolitik an der Quelle zu sitzen. Auch wenn Wolhusens goldene Zukunft nicht auf Öl, sondern auf Gas baut, wusste Closchi eine wunderbare Perspektive für das Dorf am Emmenknje zu zeichnen:

«Hend ehr au gfone, das esch doch perfekt / im Spital obe das Tropehusprojekt. I paar Johre hemmer velecht au es Tropespitau / ond abaut no de Gemeinde-Tropesau. Dä chäm jo zwar chum billiger / aber d'Lüt wäre bes de williger. Vor Johre hed mer no abschätzig gret vo Stinkhuse. In Zukunft wott alles cho wohne of Tropehuse. Stüre gienge abe, ehr chönntid plagiere / will alli Nachberdörfer met eus wette fusioniere.»

Eine saubere Sache...

Als Putzcrew der Gemeinde sorgten einige Zunftgattinnen als City-Sweepers für die Kreisel-, Walzmühle- und Psychohygiene am Bänklerabend. «Für Gmein Wolhuse düend mier Reinigungsarbete verrechte ond suber erledige eüsi Pfechte. Zom Bispel 's Chreisuwösche am Fritigmorge düend mier nöi für Gmeinsarbeiter bsorge. Wärthenstei hed üs ou wölle engagiere,



Das bisschen Putzen im feudalen neuen (leider nicht realisierten) Rösslisaal wäre für die Wolhuser City-Sweepers ein (einträglicher) Klacks gewesen.

doch sauber schoud, wieso hender ned troued z'fusioniere! Damet mer i dene beide Gmeinde ned esch ofenand suur, git's i de Ämsere neu e Klagemur.»

Bitte zurücktreten...

War das Publikum schon zu den gängigen Melodien der City-Sweepers

schwungvoll mitgegangen, so liess es sich von der ausdrucksstarken Mimik und Gestik der Wolhuser Burggeister (Silvan Brügger und Oliver Marti) erst recht in den Bann ziehen. Als (freilich bereits vor rund 600 Jahren gefallene) Abkömmlinge der Habsburger und Freiherren zu Wol-

husen treiben die beiden seither ihr Unwesen auf der Burg. Allerdings tun sie dies auf weit humorvollere Art als die hin und wieder auftauchenden Vandalen. So meinte Loisel trocken, dass wenn der Walter Imbach 70 000 Franken für eine Bergbauernfamilie, die ohne Heizung und Warmwasser auskommen musste, locker gemacht habe: «Dann hätte ers doch auch dem Rössli Erwin geben können... da sind die Toiletten auch ohne Warmwasser und Heizung.»

Oder vom Geistlich-Geisterkollegen Schorsch wussten die beiden zu berichten, dass dieser nach der Kaminsprengung Bahnhofsvorstand beim Bahnhof Wolhusen-Weid geworden sei. Wegen eines Fauxpas bei der Einweihung allerdings nur für kurze Zeit, habe er doch bei der Einfahrt von Max Pfister via Lautsprecher gerufen: «Zurücktreten bitte...»

Frisch ab Presse...

Wie schon die City-Sweepers plauderten die Stammtischler (Christine Renggli, Peter Koch, Gregor Kaufmann und Jost Renggli) sozusagen frisch ab Presse: Wer das zunfteigene Presseorgan «Schneckenpost» schon gelesen hatte, verfügte als Zuhörer über einen Wissensvorsprung. In Stammtischmanier mokierten sich die mehr oder weniger trinkfesten Gesellen über ihre Zunftkollegen, aber auch über Nikotin- und andere Grenzen: «Bim Bschötti rüehre darf de Puur ned rouke, sösch sprängt s'Biogas sini Schür i d'Wouke.»

Inspiriert von der am Bundesfeiertag fehlenden Nationalflagge beim Gemeindehaus, erschufen die Stammtischler gleich eine SVP-kompatible Nationalhymne, welche zudem hervorragend zum Rechtsrutsch in Bezug auf das neue Gemeindelogo passte und den Auftritt abrundete, getreu dem Motto: «Du so hoherhabener Gemeindefürst – uns aus dem fahnenlosen Elend führst...»